

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 1. h. Weihnachtsfeyertage 1779. Evang. Luc. 2, 1 - 14.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am 1. h. Weihnachtsfertage 1779.

Evang. Luc. 2, 1-14.

Eingang: Ps. 46, 11. Seyd stille und erkennet, daß ich = = auf Erden.

1. So giebt Gott den Beystand, den er seinem Volke des Eigenthums wiederfahren lassen wolte, für ein Werk aus, dadurch er Ehre einlegen wolte vor den Völkern der Erde, so daß sie erkennen solten, bis könne kein anderer ausrichten, als der einzige wahre Gott Himmels und der Erden. Denn ein gegen alle andere Völker so geringes Volk, als das jüdische war, das von den übrigen Völkern so leicht überwältiget werden konnte, und an den übrigen Völkern, wegen seiner Absonderung von ihnen, so vielfältige Feinde hatte, auch oft um seiner Untreue willen gegen Gott, in den traurigsten Verfall bereits versunken war, mußte es ohne Zweifel nur allein dem allmächtigen Arme Gottes zuschreiben, wenn er sie nicht allein vor dem gänzlichen Untergange behütete, sondern noch überdis sie so oft über alle benachbarte Völker durch viele Siege und den blühendsten Zustand erhob.
2. Majestätisch fordert der Herr aber auch alle zum Aufmerken auf diese seine Thaten auf, weil Menschen so sehr geneigt sind, viel eher auf Menschenwerk als auf Gottes Werk zu merken, und bis letztere blossen natürlichen Ursachen zuzuschreiben, wodurch alle Absicht Gottes auf Besserung der Menschen vernichtet wird. Und diese Aufforderung Gottes ist uns desto merkwürdiger, da alles, was von dem Schutze Gottes über sein damaliges Volk gesagt wird, sich aufs vollständigste auch auf die großen Thaten Gottes an der Kirche neuen Testaments anwenden läßt, auf welche zu merken wir so leicht vergessen.

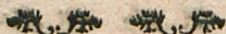
Vortrag: Die unendliche Verherrlichung Gottes in der Menschwerdung Jesu.

I. Wie sehr sich Gott dadurch verherrlicht hat.

Senff.

E

3. 2n



1. In dem Rathschlusse, den er hierzu von Ewigkeit her gefasset hat, Eph. 3. 9. der allerdings von keinem andern als nur allein von Gott gefasset werden konnte. Denn wer war sonst im Stande, auf ein Mittel zur Errettung des ganzen Menschengeschlechts zu sinnen, da das Mittel an Grösse und Gültigkeit nothwendig der unendlich grossen Wirkung gleich seyn musste, die es zu unserm Heile haben sollte? Welcher Verstand, ausser der unermesslichen Weisheit Gottes, konnte die Möglichkeit ausfindig machen, wie zwei so sehr weit unterschiedene Wesen, als die göttliche und menschliche Natur sind, zu einer Person auf ewig mit einander verbunden werden sollten, da wir schwachen Menschen nicht einmal hinterher, da Gott dies schon ausgeführt hat, begreifen können, wie diese Vereinigung beyder Naturen geschehen ist? Wem fällt die Liebe nicht, als unbegreiflich groß, in die Augen, daß Gott seinen Sohn in die Gemeinschaft unseres Elendes dahingab? Wer muß nicht über die Anstalten erstaunen, die Gott deswegen vorher durch gänzliche Absonderung seines Volkes, aus dem der Messias geboren werden sollte, und durch die Vorherverkündigung aller Umstände seiner Menschwerdung gemacht hat?

2. In der ganz unerwarteten Art der Ausführung seines Rathschlusses, nach welcher unser Heiland nicht nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, sondern durch ein Wunder von einer reinen Jungfrau geboren werden mußte, ja die äußerlichen Umstände seiner Geburt, gegen allen vorübergehenden Anschein, sich durch eine Veranstaltung des Römischen Kaisers L. v. 1:6. so schicken mußten, daß Jesus nirgend anders, als an dem Orte, dem es verheissen war, Mich. 5. 1. zu Bethlehem, diese Welt zuerst erblicken durfte. Ueberhaupt war die Erfüllung aller übrigen Weissagungen, die sich auf die Zeit der Geburt Jesu, und die Familie, aus welcher er herstammte, bezogen, ein deutlicher Beweis, wie unbetrüglich und göttlich der Herr sein Werk hinausführte.

3. In der außerordentlichen Bekanntmachung der Geburt Jesu durch die himmlischen Heerschaaren, L. v. 8:14. welche Art der Bekanntmachung nur dem Herrn

der

der
zwa
erst
hier
stän
hin
unt
fiac
sie
wel
the
wa
bey
beg
ren
Wo
te,
die

II

I. M
G
für
M
n
C
de
w
d
d
G
h
d
G
c
l
c

der Herrlichkeit eigen seyn konnte. Niedrig scheint sie zwar, wenn wir auf die Personen sehen, denen sie zuerst wiederfuhr, auf die Hirten, indem Gott auch hierdurch, so wie überhaupt durch die armseligen Umstände der Eltern Jesu, es voll göttlicher Weisheit hinderte, daß seine Geburt bey dem damaligen Volke und seinen Obersten, die nur einen prächtigen Messias erwarteten, keinen grossen Eindruck machte, und sie nicht zur Empörung gegen Herodem veranlassete, welches der Beschaffenheit des Reichs Jesu sehr nachtheilig gewesen seyn würde. Aber sehr majestätisch war doch diese Ankündigung durch die heiligen Engel, bey welcher unnachahmliche himlische Pracht, und unbegreifliche Gnade so selig mit einander vermischt waren, und der kurze Lobgesang, den die himmlischen Boten anstimmten, die Menschen selbst darauf führte, wie sehr dem grossen Gotte für die Geburt Jesu die allerhöchste Ehre gebühre, L. v. 14.

II. Wie sehr es unsere Pflicht ist, diese Verherrlichung Gottes zu erkennen.

- I. Niemand darf die Erkenntniß der höchsten Ehre, die Gott mit der Sendung seines Sohnes eingelegt hat, für etwas in der Christenheit gewöhnliches ansehen. Wie selten wird doch das von den Christen recht überdacht, was die evangelische Geschichte von der Geburt Jesu sagt, und doch ist, ohne die eigne Nachdenken darüber, alles Hören davon umsonst, und keine wahre Erkenntniß seiner Majestät und Gnade vorhanden, so sehr man es auch von sich glaubt. Erst durch diese andächtige Betrachtung der Geschichte von Jesu Geburt, und der daraus hervorleuchtenden Macht, Weisheit, Gnade und Wahrheit Gottes, wird Glaube in dem Herzen gewirkt, nemlich Ueberzeugung von der Gewißheit und dem hohen Werthe dieses Evangelii, welche unendlich weit von der bloßen gewöhnlichen Einbildung, daß man glaube, unterschieden ist. Und dann beieifert sich das von Glauben und Liebe Gottes durchdrungene Herz, diesem von Engeln verherrlichten Gotte den feurigsten Dank darzubringen, ihm



ihm sich mit dem aufrichtigsten Gehorsame gefällig zu machen, und aus Verlangen nach der erschienenen heilbringenden Gnade Gottes allezeit zu verleugnen alles ungöttliche Wesen u. Lit. 2, 12. welches denn erst der rechte Beweis wird, ob wir das heilige Weib nachtsfest Jesu zu Ehren und nicht im Dienste des Fleisches gekennet haben.

2. Daß die Gottes Wille noch jetzt ist, wird niemand leugnen, der es bedenkt, daß uns Gott die Nachrichten von der Geburt Jesu deswegen aus Gnaden in seinem Worte hat bekannt machen lassen, damit wir uns dieselbe gläubig zueignen, uns derselben innigst freuen, und uns ihm dafür hoch verpflichtet achten sollen, welches alles eine genaue Erwägung alles dessen, wodurch er sich bey der Geburt Jesu verherrlicht hat, bey uns voraussetzt. Und da die heilige Schrift selbst aus der Menschwerdung Jesu für uns die selige Folge herleitet, daß sich Jesus eben deswegen nicht schämt, uns seine Brüder zu heißen, Ebr. 2, 11/4. wir also zur höchsten Würde erhoben werden, welche ohne Aufhören fortdauert, da Christus unsere menschliche Natur mit in seine Herrlichkeit genommen hat, auch gewiß niemand von uns dieses Trostes würde entbehren wollen, so ergiebt sich hieraus von selbst, wie sehr es unsere Pflicht ist, die Gnade mit andächtigen Herzen heute und stets zu betrachten, auf welche sich dieser Trost gründet. Wie deutlich sagt auch Paulus, Eph. 3, 8. 9. es sey ihm aufgetragen zu erleuchten jederman, welche da sey die Geheimnisschaft, die wir alle am Geheimnisse in Christo, daß Gott offenboret ist im Fleische 1 Tim. 3, 13. haben sollen. Die ihr eure Weide darinnen findet, daß selbe immer genauer zu erforschen, wie sehr werdet ihr euch einst im ewigen Leben der völligen Gemeinschaft desselben ohne Aufhören freuen!

Lieder:

- vor der Pred. Num. 133. Seht auf ihr Menschen u.
- 141. Wir singen dir u.
nach der Pred. - 108. Dis ist die Nacht, da u.
bey der Comm. - 330. O Jesu, dir sey ewig u.

Am 2

Linge

daß
von
stüf
sollen
etwa
sogle
aufse
schw
Wir
pfleg
gepr
ger
gege
denk
anzu
auch
kurz
über
gena
sehe
bare
den
geis
trau
Zw
zu g
ber
sehr
Geg
ser
der
das
sto
zu
zu
Senf